

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Perrenq. u. Administration Perrenq. S. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Ausnahme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 3.

Cilli, Donnerstag, den 8. Januar 1885.

X. Jahrgang.

† Fürst Adolph Auersperg.

Der Sprosse eines der ersten Adelsgeschlechter Oesterreichs, Fürst Adolph Auersperg, ist nicht mehr. Auf seinem Gute Goldbegg bei St. Pölten erlag er am 5. d. im 64. Lebensjahre einem Schlaganfall.

Unwillkürlich fallen uns an der Bahre des Verewigten, der durch acht Jahre als Ministerpräsident die innere Politik Oesterreichs leitete, die Worte des großen Briten ein: „Was Menschen Uebles thun, das überlebt sie, das Gute wird mit ihnen oft begraben.“ Wie kaum einer seiner Vorgänger suchte Fürst Adolph Auersperg das wahre Oesterreichertum zu incarniren. Er glaubte durch Consolidirung verfassungsmäßiger Zustände die nationalen Regungen der verschiedensprachigen Stämme des Reiches zu stanen. Dieses sein Streben erzeugte wohl bei einem Theile der Deutschen nationale Geschlechtslosigkeit, es dämpfte jedoch nicht den Chauvinismus der Slaven. So kam es denn auch, daß bei Ablösung des Cabinetes Auersperg durch das Ministerium Taaffe die Slaven leichten Muthes auf den politischen Plan traten, glaubten sie doch, den Deutschen fehle jede nationale Begeisterung. Die Versöhnungsära Taaffe war nur eine Consequenz der Aera Auersperg. Allerdings durfte es sich Fürst Auersperg nie haben träumen lassen, daß sein Präsidium ein solches Nachspiel finden werde. Für die Deutschen war die achtjährige Leitung der Regierungschäfte durch den Fürsten Auersperg, wenn wir offen reden sollen, von größerem Nachtheile, wie die des Grafen Taaffe, denn jede Kundgebung ihres Nationalgefühles wurde geradezu perhorrescirt. Am wohlsten mochte sich noch die alte Verfassungspartei fühlen, die ihrer Regierungsbesessenheit unverblümt Ausdruck geben konnte. Mit dem Rück-

tritte des nun Verbliebenen zerfiel aber auch, und zwar nicht zum Unglück der Deutschösterreicher, diese Partei, und vereinzelt, wie alte Säulen in den Ruinen von Palmyra oder Heliopolis, stehen jene Politiker heute da, welche den nationalen Indifferentismus gar so gerne zum Regierungsaxiome gemacht hätten.

Das Ministerium Auersperg verblutete bekanntlich an den Wunden, die es in der heißen Campagne um den sogenannten wirtschaftlichen Ausgleich mit Ungarn geholt hatte, und in welche durch die sogenannte böhsische Action Gift statt Balsam gegossen wurde. Ende 1878 — Baron Lasser war bereits todt — herrschte kaum mehr ein Zweifel, daß die Tage dieses Cabinetes gezählt seien. Zunächst, 15. Februar 1879, schieden Fürst Auersperg und Dr. Unger aus dem Amte. Der Versuch, ein Ministerium Pretis zu bilden, scheiterte. Graf Taaffe, dazumal Statthalter von Tirol, war wohl bereits in das decapitirte Cabinet berufen worden, aber den Vorsiß im Ministerrath führte Dr. von Stremayer, der zugleich das Portefeuille für Cultus und Unterricht behielt. Das Ministerium hatte lediglich einen provisorischen Charakter. Mühsam, verdrossen und nicht ohne Besorgniß wegen der Zukunft vollbrachte der Reichsrath den Rest seiner Aufgaben; am 22. Mai 1879 erfolgte dessen Auflösung. Die Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus wurden ausgeschrieben. In die Zeit der Vorbereitungen für diese Wahl fällt jener unglückselige Compromiß, den des Fürsten Adolph Auersperg bedeutenderer Bruder Carl mit dem Grafen Taaffe schloß, ein Act, den Fürst Auersperg seither selbst als großen Fehler erkannt hat. Es herrschte dazumal ziemlich allgemein die Ansicht, daß Fürst Carl Auersperg den Compromiß eingegangen sei aus Unmuth über die Behandlung, die sein Bruder von der Linken des Abgeordnetenhauses

erfahren hatte. Aber welche Beweggründe immer den Fürsten Carlos Auersperg dazu vermocht haben mögen, daß Fürst Adolph Auersperg dem Ministerium Taaffe gegenüber von allem Anfang an das allergrößte Mißtrauen beobachtete, wird Jeder bezeugen, der Gelegenheit hatte, sein Verhalten in dem Herrenhause zu beobachten. Wie verklärt leuchtete das Auge dieses sanguinisch angelegten Mannes, wenn dem Herrn Grafen Taaffe hart zugefetzt wurde, wenn insbesondere sein einstiger Kamerad Unger die scharfe Geißel seines feinen Spottes gegen das Ministerium schwang. Activ betheiligte er sich an den parlamentarischen Kämpfen allerdings nur bei den Abstimmungen. Da hielt er getreu und unentwegt zur Opposition.

Und wiewohl innerhalb wie außerhalb des Hauses ein harmloser Opponent, der mit einer gewissen Behäbigkeit sich dem Otium cum dignitate hingab, das ihm die verliehene Präsidendenstelle des obersten Rechnungshofes gewährte, nahm er dennoch lebhaften Antheil an den Erfolgen und Mißerfolgen der Partei, von der ihm so weh geschien war. Groll und die aus dem Groll entspringende Schadenfreude kannte sein gerades soldatisches Herz nicht. Dazu war er auch ein zu guter Patriot. Es wurnte ihn, daß das unter seiner Führung erungene Prestige der Executive in den gewissen Auktionsverhandlungen mit den Fractionen und Fractionchen der Majorität allmählig zu schwinden begann. Bis an sein Lebensende, das so jäher erfolgte, bewahrte er goldene Treue dem Programme, dem er gedient, der Einheit und Macht Oesterreichs. Mit Valentin in Goethe's Faust mochte sein letzter Gedanke sein:

Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav.

Liebeszauber.

Der Glaube an Zauberei ist so alt als das Menschengeschlecht und entsprang zunächst dem Bedürfniß des Einzelnen, den Kampf mit Stärkeren durch Bestärkung seiner persönlichen Kräfte siegreich zu bestehen.

Die Zauberei hängt mit dem Cultus zusammen und findet sich am meisten da, wo dieser wenig entwickelt, wie z. B. beim Fetischdienst, aber auch bei Völkern, welche auf einer höheren Culturstufe standen, wie bei Egyptern, Juden, Griechen und Römern. So statteten die hochgebildeten Griechen ihre Aphrodite mit einem Liebe erweckenden und bewahrenden Zaubergürtel aus, gaben dem Hermes einen Zauberstab zc. zc. und sahen in Helena und Kirke Zauberrinnen. Auch bedeutenden Menschen wurden Zauberkräfte beigelegt: Pythagoras, Epimenides, Musaeos und Andere galten als Zauberer.

Die im classischen Alterthum angewendeten Zaubermittel waren der verschiedensten Art: bald waren es Sprüche und Formeln, bald nur einzelne Buchstaben, bald Zauberkräuter und Zaubertänke, daneben Ringe mit und ohne magische Steine, Zauberknoten, Bestandtheile von Thieren und Menschen.

Unsere germanischen Vorfahren holten sich bei ihren Zauberern Rath in der Noth und

Heilung in Krankheit und verlangten von ihnen Aufschluß über die Zukunft, schrieben aber die Kunst zu zaubern namentlich den Frauen zu, die ja auch als Priesterinnen dienten. Die altgermanische Zauberei trug lange einen mehr guten als bösen Charakter; erst vom 13. Jahrhundert an trug er die Signatur der Bösartigkeit und wurde nun von der religiösen Besorgungsucht ausgebeutet, der durch die Inquisition und Hexenprocesse Tausende von Unschuldigen zum Opfer fielen. Bis ins 18. Jahrhundert herein verdunkelte der crasseste Aberglaube das Volksbewußtsein.

Besonders bekannt waren die Liebeszaubermittel. Ihre Wirkung war eine verschiedene; während die Einen Liebe erweckten, wie jener den die Mutter Holds Braugänen mitgab, damit sie ihn ihrer Tochter und deren Gemahl am Hochzeitstag in den Wein schütte, um Beide dadurch unauslösllich an einander zu ketten, tilgten andere im Herzen derer, die sie getrunken, jede Spur von Liebe.

Unter den handschriftlichen Schätzen des bayerischen Reichs-Archivs in München befindet sich (Fasc. 50, Hexenacten 9) das Fragment eines Zauberbuches, das die Aufschrift trägt: „Necromantiae in isto libro sunt conceptae 1532* und 39 ganze und 7 halbe Blätter enthält. Die ersten 31 Blätter weisen nach Sprache und Schrift auf die zweite Hälfte des 15. Jahr-

hunderts hin und sind zweifellos von derselben Hand beschrieben. Die späteren Handschriften reichen bis in's 17. Jahrhundert herab.

Das Zauberbuch verzeichnet nicht weniger als achtzehn Liebeszauber-Mittel, von denen die, welche das öffentliche Anstandsgefühl nicht verletzen, der Curiosität halber hier Platz finden mögen. Ist auch die Naturtät der Sprache des 15. Jahrhunderts nicht ohne Reiz, so schien es doch der Verständlichkeit halber gerathen, den Text in unser heutiges Deutsch zu übertragen.

„Nimm einen Sporn von einem recht schwarzen Hahnensfuß und trag denselben heimlich bei Dir, so überwindest Du sie mit Liebe zc.“

„Schreibe die Worte auf einen Apfel: As pay dos as pay dam crispidas und Deinen und Ihren Namen dazu und gieb ihr das zu essen, so gewinnt sie Dich lieb.“

„Nimm einen Laubfrosch und steck ihn in einen sammetnen Beutel, der neu ist und thu geweihtes Salz dazu, so frißt das Salz den Frosch bis auf die Beine. Diese Beine nimm und schlag sie auf die bloße Haut damit, so gewinnt sie Dich unmaken lieb.“

„Nimm eines Taubers und einer Läubin Herz und dörre sie an der Sonne und mache sie zu Pulver und gieb es zwei Eheleuten zu essen, die werden nimmer einander abgeneigt.“

Ueber die Slaven in der Steiermark.*)

(Der Allg. n. Jahre 1834, Nr. 53.)

Wir legen hier einen kleinen Entwurf unseren Volksfreunden an der Bitte und in der guten Hoffnung, dass sie werden zur näheren Berichtigung der Sache so manches Wissenswertes, was sich hier und da vorfindet, zu Tage fördern, und nach und nach über Namen, Wohnsitz, Volkszahl, Religion, Tracht, Sprache, Literatur und Sitte unserer steiermärkischen Slaven ein Ganzes bilden können.

I. Name.

Die Slaven in der Steiermark heißen bei ihrem deutschen Nachbarn Wenden, Wenden, das ist Gränger, unter sich aber Slovenci, das ist Slovenen — Verwandte des slavischen Volksstammes.

II. Wohnsitz.

Sie bewohnen den Gyller und Marburger Kreis, jedoch den letzteren nicht ganz, sondern werden nördlich in den Gebirgen durch die Pfarre Pernitz, Rothwein, Sobath, Remschnik, Kappel, Leutschach und Samitz; dann nach der Mur abwärts durch die Pfarren Ehrenhausen, Spielfeld, Mureck, Absthal und Radlersburg von den Deutschen geschieden. — Aber ihre übrigen Anränder Ungarns, Croatiens, Krains und Kärntens sind mit ihnen connational.

III. Volkszahl.

In jedem der zwei erwähnten Kreise setzt man ihre Population auf ungefähr 150.000, zusammen auf 300.000, also kaum den zweihundertsten Theil ihrer Stammverwandten auf Gottes Erdboden, welche man über 60.000.000 annimmt.

IV. Religion.

Die steiermärkischen Slaven sind alle der katholischen Religion zugethan.

V. Tracht.

Hinsichtlich ihrer Kleidung nimmt man zwei Haupttrachten an: a) die kurze fest am Leibe liegende, b) die lange, weite. Die erstere nähert der deutschen, unterscheidet sich aber von derselben immer auffallender, je entfernter die Wenden von den Deutschen leben, bis sie sich endlich an den Grenzen Kärntens, Krains, Croatiens und Ungarns schon völlig kärntnisch, krainisch, croatisch und ungarisch zeigt. Zu dieser engen, fest am Leibe liegenden Tracht rechnet man im Marburger Kreise an 50 Pfarren in den sieben Decanaten Marburg, Kötsch, Schleinitz, Mahrenberg, Leutschach, Jahring, St. Leonhard, eine Volkszahl von 87.000, im ganzen Gyller-Kreise aber 141.304, also zusammen an

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes war der spätere Dechant von Großsonntag Herr Dainko, ein Vollblütsslovene, welcher auch eine sogenannte slovenische Sprachlehre herausgegeben hatte.

„Nimm einen Ratternbals, von dem das Gift genommen, und brenn ihn zu Pulver und streu es auf die Frau, die Du willst, so gewinnt sie Dich hold.“

„Nimm eine Hauschwalbenzunge und leg dieselbe in Deinen Mund, und welche Frau oder Jungfrau Dir gefällt, die küsse, so gewinnt sie Dich hold.“

„Nimm zwei junge Turteltauben aus einem Nest, ehe sie Korn geessen und pulverisire sie in einem neuen Hasen und gib sie einer zu essen, so läuft sie Dir nach, wohin Du willst.“

„Nimm ein Kraut das im Latain Palma Christi heißt, und rühr' eine damit an, die Du lieb hast, so gewinnt sie Dich auch unmaßlos lieb.“

„Wenn einer Baldrian in den Mund thut, so haben einen die Frauen lieb. Probatum est.“

„Nimm einen Wachtel Herz und Zunge in ungeweihtes Wachs und nimm das in Deinen Mund und so Du Eine dreimal so küssest kann sie Dir nicht widerstehen. Est certum. (Das ist sicher.)“

„Ut aliqua te amet (soll Dich eine lieben) so gib ihr das Hirn von einem Raben oder Hirschen zu essen.“

„Nimm ein Haar von einer Frau und thu es in eine neue Nadel und gebe zu einem Kirschbaum und lege es in einen Zweig, der gegen Aufgang der Sonne steht, und sprich:

228.304 Seelen. Die zweite aber schlägt in die eigentliche slavische Nationaltracht ein, welche nach den verschiedenen slavischen Ländern und selbst in einzelnen Provinzen nach Verschiedenheit der Gegenden auch verschieden — im Grunde aber immer dieselbe ist. So z. B. findet man auch in der Steiermark: 1. lange, weite, weiße Leinwandbeinkleider und kurze Hemden in 17 Pfarren der zwei Decanate Luttenberg und Großsonntag bei einer Volkszahl von 39.531; 2. kurze, weite, weiße Leinwandbeinkleider und lange Hemden, zwischen Radlersburg und Pttau am Behnigstusse in den drei Pfarren St. Anton, St. Andra, St. Wolfgang bei einer Volkszahl von 3747; 3. mittellange, weite, weiße Leinwandbeinkleider und mittellange Hemden in den zwei Decanaten Pttau und Sauritsch bei einer Volkszahl von 28.418, zusammen 71.696, also die Gesamtzahl der Slaven in der Steiermark 300.000. Ueber den ersterwähnten Unterkleidern sieht man vorzüglich in den kälteren Jahreszeiten: a) ein enges, langes Beinkleid, meist von blauer Farbe, und mit Schnüren verziert, welches aber schon beinahe durchgehend in die deutsche Stadtmode umgeformt wird; b) eine Weste, ein Aermleibchen, gemodet nach den deutschen Städten; c) einen Tornister (torba); d) einen altslavischen Halbrock (suknica) und Ganzrock (sukna) von blauem oder weißem Tuche, mit besonderem Zuschnitte, an Kragen und Aermeln mit rothem Sammet, an den Nähten und Brusttheilen mit Schnüren verziert, ebenfalls schon fast außer Gebrauch.

VI. Dialectsverschiedenheit.

Nach den zwei verschiedenen Haupttrachten findet man im steirisch-slavischen Dialecte auch zwei Hauptvarietäten, so daß sich die kurze Tracht der kärntnerischen und krainischen, die lange zunächst der croatischen und ungar-windischen im Eienturger und Salader-Comitate paaren. Weiterfort nähert sich die steirisch-slavische Mundart vorzüglich der illyrischen, serbischen und altslavischen, dann schon weniger der russischen, serbowindischen in der Ober- und Unterlausitz, endlich der slovakischen, böhmischen und polnischen, welche letzteren Mundarten aber den steiermärkischen Slaven nur beim langsamen Sprechen verständlich sind.

VII. Literatur.

Für die Bildung der Sprache und in literarischer Hinsicht überhaupt ist bei den steiermärkischen Slaven seit tausend Jahren her so viel wie gar nichts geschehen. Das merkwürdigste Alterthum aller slavischen Literatur ist die Bibelübersetzung von den zwei Söhnen des Leo in Thessalonike, Cyrill und Method, welche der windisch-pannonischen Mundart zwischen den Flüssen Sann, Drau, Mur und Raab näher kommt, als allen übrigen slavischen Mundarten.

als wie sich diese Nadel windet in diesem Haar und sich nicht verlassen kann, also muß die N. N. sich in meiner Lieb winden und mag sich nicht unterlassen, so lang bis diese Nadel von dieser Stelle genommen wird, und mag weder bei Tag noch Nacht Ruhe haben, sie erfüllte denn meinen Willen.

Daß solche Zaubermittel zu thatsächlicher Anwendung gelangten, kann nicht wohl überraschen, befremdlicher aber ist, daß die obigen Zusätze „Probatum est“ und „Est certum“ viel später von einer anderen Hand beigefügt wurden. Sollte der Glossant in der That Erfolge zu verzeichnen gehabt haben?

Am Samin.

Eine Faschings-Episode.

Mitternacht ist längst vorbei, als die schöne Olga in ihr Boudoir tritt. Das erste Frühlicht streift mit blassem Schimmer die blaueidenden Gardinen, die Kamelien-Stagecen, deren Mahagoni-Arabesken verschwommene Schattenkonturen auf die dicken Teppiche werfen. Im goldenen Ringe nicht schlummernde „Baccio“, der Page der jungen Witwe Ein verschlafenes Kammerkätzchen wirft einige Scheite in die rothe Gluth des Kamins, daß ein Funkenregen aufstiebt, wie in Raketenargoben.

Olga ist eine schlankte, bleiche Schöne von ausgeprägtem südlichen Typus. Die gelöst

Und selbst diese scheint ein Gemengel von dem zu sein, was die genannten zwei Brüder — scharfe Philosophen, gute Griechen und feste Slaven — in ihrer Vaterstadt Thessalonike wo es damals — zur Zeit des morgenländischen Kaisers Michael III. — von Slaven wimmelte, mitbrachten und auf ihren Vereisungen durch Mähren und Pannonien unter den abendländischen Slaven mit in ihre Zunge und Ueberzeugung genommen hatten. Erst in der neuesten Zeit, seitdem die unvergeßlichen Bemühungen Dobrovsky's und Kopitar's den literarischen Geist der Slaven zu wecken suchen, macht man in Steiermark einen kleinen Anfang, welche gegenwärtig hauptsächlich darin besteht, daß man vor Allem ein äußerst einfaches rein lateinisches Alphabet aufstellte, wodurch die windische Orthographie vor allen übrigen als die ausnahmsloseste und leichteste erscheint.

VIII. Volksgebräuche.

Die Gebräuche der steiermärkischen Slaven sind theils mit den Deutschen gemein, theils eigenthümlich.

1. Der gewöhnliche Gruß bei Begegnungen ist: Hvalam bodi Jezus Kristus. R.: Na veka. Amen. Gelobt sei Jezus Christus. Antwort: In Ewigkeit. Amen.

2. Kommt ein Vater oder eine Mutter von der Kirche heim, so sprechen sie: Bog vam dal svetih mes t.la. Gott gebe euch von den heiligen Messopfern den Antheil.

3. Beim Zutrinken der Gesundheit heißt es: Bog vam pomoči, Gott helfe euch, oder: Bog te zivi, Gott halte Dich am Leben.

4. Heirathet ein Kind aus dem Hause, so wird es von den Eltern, Vormündern und andern Angehörigen mit Weihwasser besprengt und gesegnet unter der Formel: Bodta si v bozjem imeni, seid beide für einander in Gottes Namen.

5. An den hohen Vorabenden vor Christi Geburt, St. Stefan, Beschneidung, Erscheinung des Herrn und Maria Lichtmesse gesellen sich an drei Jünglinge von religiös gutem Wandel und singen Nachts vor den Hausfenstern fromme Lieder mit Bezug auf das bevorstehende Fest und bitten endlich um ein Geschenk. Daher heißen diese Feste bei den Slaven koledni svetki, d. i. heilige Tag der Geschenke, und dürften von den morgenländischen Weisen genommen sein.

6. In der Ofternacht, bald nach 12 Uhr und dem Morgen zu immer mehr, werden in mehreren Pfarren, vorzüglich des Großsonntages und Sauritscher Decanats, eine Menge Feuer angezündet, und bis zum Tagesanbruche immer fleißig erhalten. Ist die Nacht günstig, und betrachtet man von einem Berge die tausend und tausend Feuer, so dünkt man sich, von

blauschwarzen Haare umwehen als dunkle Fluth den blendenden Nacken. Jeden Augenaufschlag verbreitet Nordlichts-Bluthen. Die Lippe, die etwas trotzig aufgeworfen ist, hat einst im keuschen Liebestaumel erbebt, als sie den heißen Mund ihres ersten Geliebten und — Gatten berührt. Jetzt prägt sich an jenen Lippen eine unleugbare Müdigkeit aus; die Mundwinkel sind etwas herabgezogen. Von Zeit zu Zeit umspielt die bleichen Lippen ein flüchtiges Lächeln. Die Gestalt aber hat nichts von ihrer früheren sinnberückenden Plastik verloren. Es ist dieselbe form-edle Leibesherrlichkeit, die alle Hirnkel des liebenden Mannes umschließt. Die duftige Balltoilette kleidet sie prächtig: eine weiße, mit Fliederbouquets gezirte Profatrobe, vorn mit unzähligen kleinen Atlas-Vinseln besetzt, auf der Taille Brillantsterne und Flieder. Im dunklen Haare leuchtet eine weiße Rose, deren Blätter, halb und halb zerdrückt, auseinander zu fallen beginnen.

Eine himmelblaue Ampel verbreitet ein trauliches Dämmerlicht in dem Boudoir. Nach einigen Minuten trüben Sinns ergreift Olga einen silbernen Armleuchter, stellt ihn auf das Tischchen unweit des Kamins und setzt die drei fahlgelben Wachskerzen in Brand. Dann rollt sie einen niederen Fauteuil aus Utrechter Sammt bis zur Metallstange des porzellangetafelten Kamins und versinkt müde in demschwellenden Sitze.

dem gestirnten Himmel auf der Erde ein Ebenbild zu sehen.

7. Am Ofterfeste selbst sind die Slovenen sorgfältig bedacht, Fleisch, Brod, rothe Eier und Kren zur Weihe zu bringen. Nach der Weihe ist von der Kirche ein allgemeines nach Hause Eilen, und wer der Erste in einer Gemeinde ankommt hat die Ehre des Fleißigsten errungen.

8. In der vorgehenden und folgenden Nacht des Allerseeleentages bleiben die Slovenen gerne wach, und beten bei brennenden Lichtern vor dem Crucifixe für die Seelen der Abgestorbenen. Auch die fleißige Begleitung eines aus ihrer Mitte Verstorbenen zum Grabe ist ihnen ein heiliges Werk, und überhaupt das fromme Andenken ihrer Verstorbenen unvergänglich.

Correspondenzen.

Sauerbrunn, am 4. Jänner. (Betheiligung armer Kinder mit Winterkleidung. — Sylvester-Tombola.) Wie wir schon seinerzeit berichteten, verfügte das zum Zwecke der Bekleidung armer Schulkinder zusammengetretene Comité über einen Betrag von 167 fl. 60 kr., zu welchem Bestande die k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau 100 fl. zufließen ließ. Am 23. v. Mts. konnte nun zur Vertheilung der angeschafften — nebenbei bemerkt, von heiligen Damen selbst angefertigten — Kleidungsstücke in der Schule zu Hl. Kreuz geschritten werden, und wurden dort zur Feier des Christfestes 84 arme Schulkinder nach Bedarf bekleidet und beschuht. Man muß eben nur Augenzeuge gewesen sein, um die armen Kleinen, von welchen Viele bar jeder wärmeren Kleidung und selbst ohne Beschuhung waren, in ihrer Glückseligkeit zu betrachten. In Folge der großen Pauperität der hiesigen Landbevölkerung konnte trotz der großen Leistung nicht aller bedürftigen Kinder gedacht werden. Da trat rasch ein Damen-Comité zusammen und arrangirte am Sylvesterabend im Hotel Europa eine Tombola, die das nette Ergebnis von 95 fl. 69 kr. und Kleidungsstücke in natura abwarf. Ein Tanzkränzchen nach der Tombola beschloß diese Wohlthätigkeitsfeier und trennten sich die Theilnehmer in der sechsten Stunde des begonnenen Jahres in animirtester Stimmung. — Um eben auch vollkommen gerecht zu sein constatiren wir, daß die Lehrerschaft von Hl. Kreuz auch daran theilgenommen und der Schulleiter, Herr Oberlehrer Strabel, Namens der bedachten Schulkinder dem Damen-Comité den Dank ausdrückte. Man möge uns aber ja nicht der Ungalanterie zeihen, wenn wir erst am Schlusse unseres Berichtes der munificenter und aufopfernden Arrangure dieses so äußerst gelungenen Sylvesterabendes, der Frauen Stoinschegg und Deperis mit ganz besonderer Anerkennung gedenken; diesen geehrten

Lange, öde, einsame Minuten verharret die schöne Frau in apathischer Stimmung. In milden Silbertönen repetirt die Rococo-Wanduhr bereits zum dritten Male die vierte Morgenstunde. In diesem Augenblicke zucken grelle Reflexe aus der flackernden Gluth über das bleiche Gesicht Olga's. Ungeduldig hascht die marmorblasse Hand nach einem Buche, das auf dem Kaminsimse liegt. Sie blättert und ihre großen feuchten Augen leuchten seltsam. Dann scheint sie mälig zu entschlimmern.

Da pocht's leise an die Thüre. An der Schwelle erscheint, vom blauen Ampellichte magisch umflossen, die Gestalt eines bleichen Mannes, der rasch in den schwülen Raum tritt und die Thüre ins Schloß fallen läßt. Gebannt von dem Zauber, des schlummernden Weibes, ruht das Auge des fremden Besuchers auf der weißen, geschmeidigen Gestalt. Er fühlt einen wollüstigen Hauch seine Sinne umschließen. Dann tritt er lije näher und beugt sich über das blasse Gesicht, das wie eine Zauberrose auf grünem Sammtblatte zu ruhen scheint; noch eine Spanne — und die Lippen berühren sich feberheiß.

Olga fährt erschreckt empor, indeß der junge Mann vor ihr in's Knie sinkt.

— Du, Alexis? sagt die Erwachende und

Damen gebührt der wärmste Dank für ihre Opferwilligkeit. Das Gelingen des schönen Wohlthätigkeitsfestes muß in erster Linie ihrer Ingerenz zugeschrieben werden.

Kleine Chronik.

[Österreichische Presse.] Welchen Aufschwung die österreichische Presse seit 1873 genommen hat, ersieht man aus nachstehender Statistik über die Anzahl der zur Abstempelung gekommenen einzelnen Exemplare.

Länder	1873	1883
Niederösterreich	65,723.876	67,987.686
Oberösterreich	1,779.800	2,724.488
Salzburg	353.635	435.978
Steiermark	4,021.743	4,413.935
Kärnten)	88.788	42.494
Krain)	665.155	522.310
Küstenland	1,582.975	3,813.590
Tirol und Vorarlberg	1,792.633	2,402.660
Dalmatien	185.833	254.100
Böhmen	12,933.280	19,468.470
Mähren)	2,808.245	4,132.063
Schlesien)	314.400	1,095.555
Galizien	2,045.260	2,976.809
Bukowina	10.220	93.350

Zusammen 94,306.243 110,363.488
Nach dieser Zusammenstellung versendet das gesammte Kronland Kärnten weniger Zeitungen als die kleine Stadt Cilli, welche über 60.000 Exemplare zur Post-Abstempelung bringt.

[„Times“-Jubiläum.] Am 1. Januar 1885 hatten die Londoner „Times“ ihr hundertstes Lebensjahre erreicht.

[Schicksale der Fürstin Pignatelli.] Ein Prager Correspondent meldet: „Auf Intervention des Circusbesizers Suhr, bei dem Fürstin Pignatelli als Schulleiterin auftreten sollte, aber nach Erhalt eines Vorschusses von 660 fl. contractbrüchig wurde und ein Gastspiel in einer hiesigen Singspielhalle entrierte, in welcher sie am Sylvesterabende debutiren sollte, verbot die Polizei-Direction der Fürstin Pignatelli überhaupt jegliches Auftreten in einem hiesigen Locale.“

[Das Erdbeben in Spanien.] Das schöne Andalusien hat bekanntlich schwere Erschütterungen erlitten. Während Castilien durch einen Schneesturm heimgesucht wurde, hat auf dem vulkanischen Boden Andalusiens ein Erdbeben furchtbare Verwüstungen angerichtet. Alhama von Granada, nicht zu verwechseln mit Alhama von Aragonien und Alhama von Murcia, ein außerordentlich malerisch gelegener Ort mit Schwefelbädern, 34 Kilom. von Malaga entfernt, ist größtentheils zerstört. Von seinen 7000 Einwohnern sollen 300 umgekommen sein. Das Journal „El Liberal“ veröffentlicht einen Brief aus Albunuelas, wonach in diesem Plaze infolge des Erdbebens 900 Menschen ihr Leben

legt ihre Arme weich und warm um den Hals des heimlichen Gastes. Und dieser fühlt sich betäubt. Ermattet drückt er seine heiße Stirne auf Olga's Busen.

Im Kamin schießen Raketenfarben auf und die Flamme in der Ampel zuckt wie verglimmender Abendshimmer. Olga, die mit so vieler Begeisterung den Traum ihrer Jugend im Bunde mit diesem fast noch knabenhaften Jüngling wiederzugenießen meint, erblüht in einem beseligenden Freudenlächeln und beugt sich, von heißen Schauern durchbebt, zu dem geliebten Manne nieder.

Es ist ein langes, stummes Fneinanderleben. Der Silberklang der Rococo-Uhr verhallt ungehört. Das ungenährte Feuer im Kamin verglimmt zu knisternder Gluth, die matten Flammen der Wachskerzen vibriren unstät in der duftschwülen Atmosphäre dieses Liebestempels. Plötzlich schnellt Olga blitzartig empor und bläst in die drei Flammen, daß sie knisternd erlöschen.

So vergeht eine Stunde des Entzückens. Olga erhebt sich zuerst und in ihrem knisternden Gewande scheint es wie von flüssigem Silber zu flimmern. Sie fährt mit den schmalen, milchweißen Fingern durch die verworrene Haarfluth, daß es in ihr wie von elektrischen

eingebüßt haben. Die Nachricht bedarf jedoch der Bestätigung. In der Stadt Antequera sind drei Kirchen durch die Erdstöße in eine gefährliche Lage gebracht worden, doch sind glücklicherweise Menschenleben nicht zu beklagen. Die Einwohner haben die Stadt verlassen und kampiren jetzt in den Feldern. Einer späteren Nachricht zufolge hat man unter den Trümmern in Periana weitere 18 Leichen hervorgezogen. In Loja ist die Hälfte der Häuser zerstört worden. In Cordova herrscht große Panik. Viele Einwohner sind aus der Stadt geflohen. Einige Personen wurden dort verletzt und mehrere Häuser beschädigt. Mit mehreren Ortschaften Andalusiens besteht keine telegraphische Verbindung, jedoch treffen brieflich neue Hubsposten ein. Man glaubt, daß über 1000 Personen infolge der Erdstöße am Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag ihr Leben eingebüßt haben. Der Verlust in der Stadt Malaga wird auf mehr als 100,000 Lthl. geschätzt und 227 Häuser haben Schaden gelitten. Aus Granada wird gemeldet, die Alhambra sei unverfehrt. Dies ist fast als ein Wunder zu betrachten, da man schon seit Jahren befürchtet, ein Theil derselben könnte durch Erdstößen, deren sich schon einige eingestellt haben, in den vorbeistromenden Darro stürzen. Aber die schöne, reich mit Statuen und Basreliefs geschmückte Facade der Granadiner Kathedrale mit ihren drei Thoren hat sich in beunruhigender Weise gesenkt.

[Cholerakosten.] Wie die „Italian Times“ berichtet, hat die Cholera in Italien dem Staate 2,288.000 Lire gekostet. Diese Summe ist ein kleiner Bruchtheil im Vergleich mit den Kosten der Communen.

[Eine neue Stadt.] Der Curort Schönau, bisher nur eine Dorfgemeinde, feierte am 28. v. Mts. mit größtmöglichstem Gepränge seine Erhebung zur Stadt, die ihm in Würdigung seines bedeutenden Aufschwungs, seines geregelten Gemeindelebens und seiner vorzüglichen Anstalten gewährt worden ist. Die Behörden der alten, mit Schönau eng verbundenen Badestadt Tepliz nahmen an der Feier welche in schönster Weise verlief, den regsten Antheil.

[Durch ein Meteor getödtet.] Auf eine seltene Weise ist, zufolge amerikanischen Blättern, am 30. November ein Farmer in der Nähe von Somerset, Palusky County, im Staate Kentucky, um's Leben gekommen. An jenem Tage wollte Julius Noble — so hieß der Mann — sich zur Stadt begeben; seine Frau lief ihm bis zur Thür nach, um ihn wegen irgend eines vergessenen Gegenstandes zurückzurufen. Er wandte sich um, und kaum hatte er einen Schritt gethan, als die Frau durch einen hellen Glanz geblendet wurde, der von größerer Intensität war als der stärkste Blitz.

Funken knistert. Dann schreitet sie sulphidenhaft zum großen Salonflügel und greift mechanisch in die Tasten.

Ein tieferrstes, wehmüthig ausgezittertes Präludium hebt an: milde, klagende Töne, wie Glückesahnung und Wonneshauer. Die Accorde schwellen an, ein heller Triller jauchzt durch die gemessene Melodie. Dann schwillt es in den Saiten wie erwachendes Sturmgetöse bis wieder gedämpftes, melodisches Spiel anhebt und der erste Ton von Beethoven's Wunderwerk, der Mondschein-Sonate, auszittert. . . . Die grau in Grau verschimmenden Reibelkäuel lösen sich mälig, Flammen zucken auf und dumpfe Donner vergrollen. . . . Ein Menschenherz verblutet hier in Tönen. Unruhig wiegt sich „Baccio“ in seinem goldenen Ringe, und die Epheuguirlanden in den hohen Fensternischen erzittern wie in Windesathem. Olga begriff dieses Spiel, wie es Alexis erst zu ahnen begann. In ihrer Seele wühlten leidenschaftlicher Drang, Genußtrieb und Ruhelosigkeit, während Alexis, von dem Wunderklang der Harmonien sympathisch berührt, ein Gefühl empfand, wie durchströmende, Frühlingswärme.

Wer ist dieses seltsame Paar? Die große Welt kennt es, denn man vermißt es niemals

Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und glaubte ihre Sehkraft verloren zu haben. Zugleich mit dem Bliz ertönte ein furchtbares, dröhnendes Geräusch, das mit einer erderschütternden Explosion endete. Die Frau fiel bewußtlos auf die Thürpfosten nieder. Noble war augenblicklich todt; sein Kopf war zermalmt, seine Kleider verbrannt und zerrissen, sein Körper mit Strömen von geschmolzenem Eisen und weißglühenden Steinchen bedeckt, die Glieder verkohlt und zur Unförmlichkeit entstellt. Ein Meteor war auf des armen Farmers Kopf gesplatzt.

[Ein seltener Fall] hat sich in Bromberg ereignet, woselbst Jemand die Legitimation eines Anderen zum Gefängnisantritte gestohlen (!) hat, um selbst ins Gefängniß zu kommen.

[Das Neueste des Neuen in der Modenentwicklung] sind jetzt, wie man aus Paris schreibt, gemalte Kleider und Stoffe, Atlas, echter Sammet und der in Deutschland in so großer Vollkommenheit angefertigte Baumwollsammet sind hierzu am beliebtesten. Die Zeichnung wird aufgetragen, indem man das Papier mit derselben auf das Zug legt und mit einem warmen Bügeleisen darüber fährt. Dadurch färben die Linien ab. Gemalt wird die also aufgetragene Zeichnung mittelst ganz dünner, feiner Oelfarben, welche sehr fest anhaften. Bevor sie ganz trocken ist, werden Bronzefarben (Pulver) mittelst eines Pinsels aufgelegt; sie kleben ebenfalls recht fest. Die auf diese Weise hergestellten Blumen und Verzierungen sehen außerordentlich reich aus und sind genügend dauerhaft. Selbstverständlich kann bei diesem Verfahren die Zeichnung der Form des Kleides und dem persönlichen Geschmack der betreffenden Person angepaßt werden. Ueberhaupt läßt sich eine große Mannigfaltigkeit erzielen, so daß jede Dame etwas ganz Besonderes tragen kann, was keine ihrer Freundinnen hat. Auch Tischdecken und ähnliches werden in dieser Weise mit Malereien versehen, welche genau der Form und Größe der betreffenden Möbel angepaßt werden. Dasselbe ist mit Vorhängen der Fall. Kurz es eröffnen sich ganz weitgehende Aussichten für diese neueste „Erfindung“, besonders da es nicht an zahlreichen Damen fehlen wird, welche sich auf die Stoffmalerei verlegen werden.

[Achtung!] Die oft gerügte Unsitte, Regenschirme, Stöcke u. in horizontaler Richtung im Arme zu tragen, hat kürzlich in Berlin in der Leipzigerstraße einen Unglücksfall herbeigeführt. Eine junge Dame, welche eben im Begriffe war, in schneller Gangart in der genannten Straße um die Ecke in die Mauerstraße einzubiegen, stieß direct mit dem linken Auge in einen Regenschirm, den ein vor ihr gehender Passant in der beschriebenen Weise im Arme

auf den glatten Parkets. Das Geheimniß der Liebenden aber sitzt tiefer. Es reicht über den Rahmen des alltäglichen Lebens weit hinaus. Die Wenigsten haben es belauscht, und zu diesen Wenigen darf ich mich zählen. . . Alexis der junge, feuerblütige Jüngling, ist der letzte Sprosse eines einst berühmten Fürstengeschlechtes, das von einem Machthaber im Norden seiner alten Rechte beraubt und des Landes verwiesen wurde. Als Alexis im zwölften Lebensjahre stand, „entdeckte“ ihn die Gräfin Olga, eine geachtete Hofdame, deren feinen Intriquen es ebenso wenig gelang, ihre ehrgeizigen Pläne zu realisiren, wie der unermüdblichen Thätigkeit des alten Fürsten. . .

Es war in Venedig, im Palazzo Balbi, deren Besitzerin damals in einem einsamen Alpenbade in stiller Zurückgezogenheit lebte. Das letzte Familienglied, die Fürstin-Mutter Alexandra, lag im Sterben. Auf sammtentem Schemel schluchzte der schwarzlockige Knabe seinen bitteren Schmerz aus. Dann verschied die Mutter und Olga entfloß mit ihrem niedlichen Knaben nach Griechenlands heiteren Gestaden. Hier nährte sie in der schwärmerischen Knabenseele das edle Feuer der Liebe, und zwar nicht behufs Begründung ihres eigenen Glückes. Im Widerscheine dieser heiligen Gluth

trug. Durch den Anprall wurde das Auge derart getroffen, daß die Dame ohnmächtig vor Schmerz zusammenbrach und in einer Droschke nach ihrer Wohnung geschafft werden mußte.

[Kage und Adler.] Ein Jagdfreund schreibt: „In Andernach vernahm ich die Bewohner ein aus der Luft herabkommendes klägliches Geschrei. Man blickte empor und bald war auch die Urheberin des Jammergeschreies in Gestalt einer Kage entdeckt, welche ein starker Steinadler in seinen Fängen davontrug. Sie vertheidigte sich indeß auf das tapferste mit Krallen und Gebiß, so daß sie den Adler nöthigte, sich mit ihr auf den Boden herabzusetzen. Ein Schütze, der mit seinem Gewehr herbeieeilte, gab zweimal auf den Raubvogel Feuer — leider auf zu große Entfernung. Daß letzterer getroffen war, bewies der unregelmäßige und schwankende Flug mit welchem er abstrich. Die Kage ließ der Adler los, und als man sie besichtigte, zeigte es sich, daß sie von den Fängen des mächtigen Räubers gänzlich durchbohrt war, so daß sie auch in kurzer Zeit verendete.“

[Doppelrettung.] Ein Vorfall, der nicht gerade jeden Tag passiert, ereignete sich kürzlich in Exeter. Die Arbeiter in einer dortigen Schmiede hörten nämlich zeitlich des Morgens Klagetöne vom Flusse her und fanden eine Frau im Wasser mit den Wellen kämpfen. Die Männer eilten der Verunglückten sofort in einem Boote zu Hilfe und fingen die Frau auf, von der ihnen mitgetheilt wurde, daß sie im Wasser geboren habe. Das kleine Geschöpf wurde auch alsbald aufgesischt und Mutter und Kind, das Letztere noch lebend, nach Hause gebracht. Ob die Frau ins Wasser fiel oder in selbstmörderischer Absicht in den Fluß sprang, ist noch nicht ermittelt.

[Liebe und Telegraphie.] Ein Vater, der einen Sohn nach Wien sendet, damit er dort Jus studire, von demselben aber statt der Zeugnisse über gut abgelegte Prüfungen Liebeserklärungen erhält, und zwar telegraphisch, der hat unzweifelhaft Recht, wenn er seinen Sproßling für verrückt hält. Herr W. . . ein ruhiger Bürger in St. Mihaly in Ungarn, wähnt seinen Sohn ruhig den juridischen Studien nachgehend, da erhält er von demselben an einem einzigen Tage drei Depeschen, jede ein schweres, geschlagenes Liebesgeständniß enthaltend. Der Herr Papa schüttelt den Kopf und telegraphirt nach Wien: „Lieber Arthur, bist Du verrückt geworden?“ Der Sohn antwortet nicht, doch kommen im Laufe zweier Tage noch fünf telegraphische Liebeserklärungen angerückt. Da wird es dem alten Herrn endlich doch zu stark. Er setzt sich auf und fährt nach Wien, um nach seinem Sohne zu sehen. Die Geschichte wird bald klar. Der junge Herr hatte auf der Straße ein Mädchen gesehen, welches ihm ausnehmend gut gefiel, nur wollte das

sollten sich die Triebe zu weitreichenden Thaten entwickeln, im Taumel der jugendlichen Begeisterung die Ahnung von künftiger Machtgröße in der geschmeidigen Seele erwachen.

So stellte Olga ihre Pläne und mit dem Zauber weiblichen Liebreizes rückte sie in's Treffen, bei flackernder Kamingluth neben heißfeberndem Liebesverlangen kühne Freiheitspläne schürend. Allerdings hatten die Ahnen Alexis in ihrem wilden, von ehrgeizigen Thaten durchwebten Leben niemals Sinn für einen betäubenden Zeitvertreib, wie ihm der letzte Sprosse jenes Geschlechtes huldigte. Wenn aber der Mann in seiner Thatkraft erlahmt, weiß das Weib neue Antriebe, die ihm sein Instinct in die Hände legt.

Olga erhebt sich vom Flügel und tritt an ihren Geliebten heran. Ihre warme Hand berührt die heiße Stirn des Jünglings.

— Ueber was sinnst Du, Alexis? Die Frage fließt weich und melodisch von ihren Lippen.

Alexis blickt auf — in seinen Augen glüht unstätte Sehnsucht, verflattert ein heißer Wonne- traum.

Er zieht Olga zu sich herab und beginnt in schwermüthigem Tonfall zu erzählen, wie er aus fremden Landen heimkehrte, wie er überall

Fräulein von seiner Werbung absolut nichts wisse und nahm die Liebesbriefe, welche er ihr zustecken wollte nicht an. Endlich erfuhr er, daß sie Telegraphistin sei, und nun übermittelte er ihr die Liebesbriefe in Form von Depeschen. Er kam in das Amt, wo das Fräulein bedienstet ist, jetzt dort seine Liebesbetheuerungen auf und überreichte ihr das Blanquet. Ob sie wollte oder nicht, sie mußte es lesen und telegraphirte dann den Inhalt an den Papa ihres Anbeters, wohin er adressirt war. Das ging so mehrere Tage hindurch, bis der Papa vorgestern nach Wien kam und seinen Sohn derb abkanzlete. Genügt hat es aber trotzdem nichts. Da ihn das Fräulein noch immer nicht erhören will, telegraphirt der Herr Studiosus noch immer, jedoch nicht mehr an seinen Vater, sondern — an seinen Onkel.

[Ein fataler Name.] Als Heine den bekannten wohlgemeinten Rath gab, in der Wahl seiner Eltern vorsichtig zu sein, dachte er hierbei offenbar auch an die große Zahl jener Menschen, die von ihren Eltern einen Namen geerbt haben, den sie sicher nie selber gewählt hätten. Und in der That haben die Menschen von einst oft einen ganzen absonderlichen Geschmack entwickelt, als sie für sich und ihre kommende Geschlechter einen Namen auswählten. Man kennt verschiedene Exemplare von solchen Namen, aber das Sonderbarste dieser Art dürfte wohl jene Frau aus einem Dorfe bei Lemberg aufzuweisen haben, welche dieser Tage ein in den herzbewegendsten Ausdrücken abgefaßtes Gesuch um Namensänderung einreichte. Diese unglückliche Frau trägt nämlich — schrecklich — den Namen „Unterleibsgeschwür“. Die österreichischen Behörden sonst in der Bewilligung von Namensänderung sehr schwierig, beeilten sich diesmal sofort die Bewilligung zu ertheilen. Das war ja Humanitätsfrage.

[Ein bescheidener Wunsch.] Der Bezirksschulrath in K. hat die Lehrer aufgefordert, sich über die Zweckmäßigkeit der Wiedereinführung körperlicher Züchtigung in den Schulen zu äußern. Die betreffenden Lehrer berichten jumeist im Sinne des Brüllsystems. Der Bezirksschulrath berichtet hiernach Folgendes an den Landesschulrath: „Die Mehrheit der Volksschullehrer im Bezirke wünscht eine angemessene körperliche Züchtigung.“

[„Ein böser Traum.“] meine Gnädige, trübt Ihr Gemüth? Darf ich wohl wissen, wald' ein Traum?“ „Mir fielen Zähne aus, und nun fürchtet mein Aberglaube den Verlust von Freundinnen.“ „Das ist allerdings traurig, wenn ich nicht hoffe —“ „Nun?“ „Daß es falsche Zähne waren.“ Die „Gnädige“, der diese Antwort zutheil wurde, verstand sich besser auf Scherz, als auf die Auslegung von Träumen.

gesehen, bei seinen Freunden und Helfershelfern, bei alten Gönnern und jungen Schwärmern, daß seine Rolle ausgespielt sei. . . Ehrgeiz und Ruhm sind fahle Irwishen; sie geben uns nichts, als das Papiergeld der Hoffnungen, das im Winde verweht; nur der Genuß ist das lautere Gold, das glühend vor unseren Blicken rollt.

Alexis hatte keine Träume für die Zukunft; er liebte die Gegenwart. Er war weniger eine Persönlichkeit, als vielmehr ein Typus, ein Ahasver, der durch die Welt reist und nach allen fehlgeschlagenen Hoffnungen in die Arme der Liebe — die allein das Leben werth macht — zurückkehrt. Das weitplanende Weib verdroß diese Resignation umsomehr, als es bisher die Bestalin gespielt und die Flamme der Thatkraft in dem jungen Manne unausgesetzt geschürt hatte. Ihr Auge flammte trunken auf bei dem Gedanken an fürstlichem Purpur. Krondiamanten flimmerten vor ihren Blicken; sie sah einen goldbetropften Troß von Palastklaven, Freentänze, Liebeslegenden und despotische Launen. . . In schwülen Duftnebeln zerstob ein Königstraum durch die Apathie eines Fürstensohnes. . . Ihr Blick begann sich zu umschleuern und sie sank müde in die Atlaswellen einer Ottomane.

Das Ampellicht zuckte leise auf. Im Ra-

und ihre trübe Stimmung war daher bald vorbei.

[Ein trauernder Wittwer.] Ein Wittwer, der mit seiner verstorbenen besseren Hälfte nicht gerade in musterhafter ehelicher Gemeinschaft gelebt hatte, überraschte seine Bekannten durch die unverkennbaren Anzeichen tiefster Trauer, die er nach dem Heimgange der Verstorbenen zur Schau trug. So oft auf die Verstorbene die Rede kam, oder so oft nur irgend etwas berührt wurde, was zu ihr in Beziehung gestanden hatte, nahm der Vereinsamte eine kummervolle Miene an, und die hellen Thränen pflegten ihm aus den Augen zu stürzen. Ein wohlwollender Freund sagte einmal in einem solchen Falle zu ihm: „Laß doch endlich das Weinen sein; Du erweckst sie ja doch nicht mit Deinen Thränen!“ Der Ge-tröstete sah den Freund groß an und erwiderte: „Also laß mich ruhig weinen!“

Deutscher Schulverein.

Sauerbrunn, 6. Jänner 1885. (D. G.) [Jahresversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines.] Heute Nachmittag 4 Uhr fand in Leitner's Restauration programm-mäßig die Jahresversammlung des hiesigen Deutschen Schulvereines statt, wozu viele Mitglieder von hier, aus der Umgebung und auch aus der Ferne, namentlich sehr viele Landleute erschienen waren. Der Obmann Herr Dr. Hoisel eröffnete die Versammlung mit dem Thätigkeitsberichte, der befriedigendst zur Kennt-niß genommen wurde. Bei der sohin erfolgten Neuwahl des Ausschusses wurden folgende Funktionäre gewählt, als: Obmann Herr Dr. Hoisel, Obmann-Stellvertreter Herr Ludwig Miglitsch, Cassier Herr Johann Stoinschegg, Cassier-Stellvertreter Josef Streiter, Schrift-führer Herr Johann Berner, Schriftführer-Stellvertreter Herr Johann Ogrisegg. Als Dele-gierte für die Hauptversammlung des „Deut-schen Schulvereines“ gingen die Herren Ludwig Miglitsch und Ignaz Schöber gewählt hervor.

Locales und Provinciales.

Cilli, 7. Jänner.

[Adelsverleihung.] Der hochwür-dige Abt Herr Anton Bretschko in Cilli wurde als Besitzer des Ordens der eisernen Krone III. Classe in Gemäßheit der Statuten des genann-ten Ordens in den Ritterstand erhoben.

[Todesfall.] In Laibach verschied am 6. Jänner Frau Katharina Frein Jois von Edelstein, Mutter der verwitweten Baronin De Traug de Wardin.

mine jügelten über die verkohlende Gluth bläuliche Flämmchen. Es war alles so seltsam. Auf dem schaukelnden Ringe bewegte sich schlaf-trunken der Tropenvogel und kreischte sein hei-feres „Baccio! Baccio!“ (Ruß! Ruß!) in das dämmerige Boudoir. . . Da schnellte Olga wie durch einen Zauberruf empor. In ihren Augen glühte ein dämonisches Feuer. Indem sie ge-dämpft den Ruf des Vogels wiedergab, trat sie an den sammtenen Fauteuil heran, auf wel-chem Alexis verlorenen Träumen nachging. Dann küßte sie ihn auf die Stirne.

Der Morgen war im Anzuge. Olga's zarte Hände schürten noch einmal die Gluth im Ka-mine. Sie schien gedankenlos, apathisch, herab-gestimmt. Alexis machte Miene, fortzugehen. Vielleicht war in der jungen Brust ein Funke Lebensstrog erglommen. Aber das heißblütige Weib hatte selben verspielt und verlor sich in weißem Sehnen. . . Alexis sollte bleiben; sie hängt an seiner Schulter und die schwarzblaue Fluth ihres Haares rinnt über jene herab. Er aber tritt aus Fenster und preßt die glühende Stirne an die kühle Glastafel. Mathe Blicke verlieren sich in den schattigen Gebilden der nachtverhüllten Ferne. . . War jede That-kraft verfliegt? . . . Alexis scheint diese Frage an sich selber zu stellen, als er kummerbewegt ins Weite stierte. . .

[Turngau.] Der Obmann des südöster-reichischen Turngaues Herr Dr. Stepischnegg hatte für den 29. December v. J. eine Gau-turnrathszug nach Marburg einberufen und sich mit dem Gauturnwarte Herrn Professor Tisch dahin begeben, wo auch die übrigen Turnräthe vollzählig erschienen waren. In vierstündiger Berathung wurde eine ganze Reihe für den Gau wichtiger Beschlüsse gefaßt, wor-unter besonders die Abhaltung einer Vortur-nerprüfung am 2. Februar in Cilli, die An-ordnung des Gauturntages für den 15. Feb-ruar in Graz und die Festlegung des diesfäl-igen, reichhaltigen Programmes, welches unter anderem den Antrag auf eine theilweise Ven-derung der Satzungen und jenen auf Bethel-igung an dem diesjährigen deutschen Turnfeste in Dresden enthält, bemerkenswerth sind. Zu Ehren des Gauturnrathes veranstaltete der Marburger Turnverein und Gesangsverein eine Festkneipe, welche aufs anmuthigste verlief und den Gästen das Scheiden wahrlich schwer machte.

[Cillier Turnverein.] Wie im Vorjahre veranstaltet der Cillier Turnverein auch heuer eine Turnerfeier; dieselbe wird Samstag, den 17. Jänner, Abends 8 Uhr in den Casinolocalityen stattfinden. Der erste Theil des Programms umfaßt Turnübungen und zwar Freiübungen mit Eisenstäben und Übungen auf dem Barren; der zweite Theil ist, der Faschingszeit Rechnung tragend, dem Tanze gewidmet; und es ist zu erwarten, daß der Besuch ein ebenso zahlreicher sein werde, wie am vorjährigen Turnerabende. Die Vereins-leitung erlaubt sich den Wunsch auszusprechen, daß die Damentouilleten einfach sein mö- gen und zu bemerken, daß die Einladung an die ausübenden und unterstützenden Mitglieder des Turnvereines, sowie an sämtliche Casino-mitglieder ergeht.

[Cillier Casinoverein.] Nach dem soeben versendeten Faschingsprogramm des Cillier Casino-Vereines werden im heurigen Carneval folgende Unterhaltungen stattfinden: 10. Jänner Tanzkränzchen; 24. Jänner Tanzkränzchen; 6. Februar Jour fix mit Tanz; 17. Februar Maskenkränzchen. Außerdem wird jeden Freitag ein Jour fix abgehalten.

[Cillier Musikverein.] Mittwoch den 14. Jänner, 8 Uhr Abends, findet im Hotel „Elephant“ die Jahresversammlung des Cillier Musikvereines statt.

[Vorschuß-Verein der Cillier Sparcasse.] Die Statuten dieses Vorschuß-Vereines haben nunmehr die behördliche Be-willigung erhalten.

[Wandergewerbscheine.] Nach-dem sich in neuerer Zeit wiederholt Fälle ergaben, daß österr.-ungar. Staatsangehörige, welche sich

Da schlägt ein dumpfer Ton an sein Ohr — ein zweiter — ein rauschender Accord nach dem andern schwillt an ein einschmeichelndes Lied rinnt in sein Herz: die „Gnadenarie“ aus „Robert le Diable“ . . . Dann zerschmilzt die be-rückende Tonfluth und löst sich allmählig in den dämonisch lodenden Liebestaumel der Gar-tenarie aus „Faust“ auf. . . Alexis hatte den Faden seiner Gedanken verloren. . . „Ausge-brannt — ausgerungen!“ wiederhallte es in seiner Brust. Der letzte Prüfstein war zerbrockelt — die Leidenschaft blieb Siegerin über den Ehrgeiz. . . Von diesem Augenblicke an war ihm das Leben als solches Nichts, das Weib Alles. Die Stunden am Kamin mit ihren be-rauschenden Wonnen hatten seine Kraft für im-mer lahmgelagt. Der Mann, der bestimmt war, das Schwert zu führen, verging in anakreontis-chem Entzücken. . .

Als der Melodienstrom verrauscht, taumelt er an Olga's Seite nieder und verhauchte seine Gluth in wirren Seufzern. Ein greller Licht-strahl fällt vom Kamin herüber auf das stumm verchlungenes Paar. Man hört nur geheimniß-volles Knistern, dann rasches Athmen — dann rascheres Athmen — das sanfte Geräusch unge-zählter Küsse.

Da wird der Tropenvogel unruhig und kreischt sein heißes „Baccio! Baccio!“

im Großherzogthume Baden um die Erfolge von Wandergewerbscheinen für das dortige Staatsgebiet bewarben, deshalb Anständen be-gegneten, weil die von ihnen beigebrachten Sit-tenzeugnisse nicht vorchriftsmäßig beglaubigt waren, sah sich das Ministerium des Innern veranlaßt in Erinnerung zu bringen, daß der-lei Sittenzugriffe über Ansuchen der Parteien im Grunde des Art. IV des zwischen der österr.-ungarischen Monarchie und dem deutschen Reiche abgeschlossenen Legalisierungsvertrages vom 25. Feb-ruar 1880 R. G. B. Nr. 85 und beziehungs-weise im Grunde der Justiz-Ministerial-Ver-ordnung vom 12. Februar 1881 R. G. B. Nr. 13 von der politischen Landesstelle, even-tuell von dem Präsidium der k. k. Polizeidirec-tion und zwar jenes Gebietes, in welchem der Bewerber seinen Wohnsitz hat, zu beglaubigen, beziehungsweise auszustellen sind.

[Großartige Citalnicafest.] Am Neujahrstage beginnt die Mareiner Cital-nica die Einweihung ihres neuen Versamm-lungslocales im Jagoditsch'schen Gasthause, wobei 5 (sage fünf!) Mitglieder anwesend waren! Wahrlich ein berechtes Zeichen für die Belieb-theit und Unentbehrlichkeit dieses nationalen Agitationsvereines!

[Confiscation.] Auch die am ver-flossenen Sonntage herausgegebene dritte Auf-lage der in Cilli erschienenen „Patriotischen Zeitung“ wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Den Grund der Confiscation bildeten diesmal nicht weniger als vier Artikel.

[Eine Robinsonade] mochte wohl zweien Knaben im Alter von 11 und 16 Jahren vorgekehrt haben, die kürzlich ihre Heimats-gemeinde Luttenberg verließen, um nach Amerika zu reisen. Wohlweislich hatte der ältere der Knaben es zuvor nicht vergessen, die väter-liche Cassé um 115 Gulden zu erleichtern. Die jugendlichen Auswanderer gelangten jedoch nur bis Marburg. Dort wurden sie am Bahnhofe erwartet und begrüßt und dann unter sicherem Geleite ihren Eltern wieder zugeführt.

[Ein Gendarm überfallen.] Als am 4. d. gegen halb 6 Uhr Abends der Probegendarm Paul Hemeler von einem Spazier-gange, den er nach Unterkötting gemacht hatte, auf der Reichsstraße nach Cilli heimkehrte, wurde er von zehn Bauernburschen meuchlerisch überfallen. Einer der Angreifer faßte ihn mit den Worten „zdaj te imamo“ (geh haben wir Dich) an der Kehle, während die Complicen ihn zu Boden zu werfen versuchten. Der Gen-darm zog vom Leder und hieb auf die An-greifer ein, welche auch sofort zerstoßen. Der Gendarm suchte hierauf in einem Hause Schutz. Als er jedoch nach kurzer Zeit allein wieder den Heimweg antrat, erschienen die Burschen neuerdings und wieder mußte er sich ihrer mit den Säbel erwehren. Die Angreifer zerstreuten sich hierauf abermals. Inzwischen wurde die Gen-darmrie in Cilli von den Vorfällen verständ-igt. Eine Patrouille erschien sofort am That-orte, dieselbe konnte indeß der Angreifer, die sich rechtzeitig geflüchtet hatten, nicht habhaft werden. — Wie wir erfahren befindet sich gegenwärtig einer der Attentäter bereits in ge-richtlichem Gewahrsam.

[Ueberfall.] In St. Benedicten (Bez. St. Leonhard) wurde in der Silvesternacht der Handelslehrling Robert Rüpchl von mehreren Burschen ohne jede Veranlassung überfallen und mit Zaunlatten derart mißhandelt, daß er einen Armbruch erlitt.

Literarisches.

[„Deutsche Wochenschrift.“] Or-gan für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien, I. Fein-faltstraße 11. Inhalt von Nr. 1, 4. Jänner 1885: Im neuen Jahre. Von H. Fr. (confiscirt.) — Ein Blatt aus der Geschichte Frankreichs. Von einem ehemaligen Mitglied der französischen Commune. — Die „Demo-kratie“ in Nöthen. Von H. Fr. — Zur Kräf-tigung gefährdeter deutscher Ortshausen. Ein

Vorschlag von Leo Bert. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Das Pulverhaus. Von Alexander Baron von Roberts. — Literatur, Theater und Kunst: Spätherbstlied. Von Martin Greif. — Zum vierten Jänner. Von Anton E. Schönbach. — Holberg. 1684 — 1754. Von Paul Schlenker. — Carltheater. Von hm. — Concerte. — Novelle: Anathema sit! Von Emil Mariot. (Schluß.) — Bücherschau. — Probeblätter gratis und franco. — Die erste Auflage wurde von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt.

[Todesfall.] Wie uns in später Abendstunde mitgeteilt wird, ist unser Mitbürger Herr Ludwig Herzmann heute in Graz gestorben.

Gingefendet.*)

Mit Bezug auf den § 19 des Preßgesetzes ersuchen wir Sie um die Aufnahme der nachfolgenden thatsächlichen Berichtigung.

In Nr. 1 von heuer der „Deutschen Wacht“ wird in der Rubrik „Volkswirtschaftliches“ gesagt, daß die Cillier Posojilnica mit Rücksicht auf die Gründung der Sparcassen-Vorschusscasse den Zinsfuß für Darlehen um 1% herabgesetzt hat.

Nachdem aber unser Institut schon ab 13. Mai 1884 alle neuen Darlehen mit 6% pro anno berechnet und bezüglich der alten Darlehen am 14. Juli 1884 beschlossen wurde, die 1%ige Zinsreduction mit der ersten im Jahre 1885 fälligen Zinsrate eintreten zu lassen, wir also die Verfügungen zu einer Zeit trafen, wo wir von der beabsichtigten Gründung der hiesigen Sparcassen-Vorschusscasse keine Kenntniß hatten, so konnte selbstverständlich die Gründung dieser letzteren auf die Entschlüsse bezüglich unseres Zinsfußes keinen Einfluß ausüben.

Achtungsvollst

Posojilnica v Celji, Registrovana zadruha z neomejeno zavezo.

Vorschuss-Verein in Cilli, Registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

M. Bošnjak.

Herr M. Bošnjak wird uns gewiß nicht zürnen, wenn wir seinem vorstehenden Gesunkter keinen Glauben beimessen, denn der Entschluß, einen Vorschussverein zu gründen, ist älter als der Beschluß des Posojilnica-Ausschusses in Betreff der Herabsetzung des Zinsfußes. Herr Bošnjak war es zudem vor dem 13. Mai bekannt, daß ein Vorschussverein in's Leben treten werde, denn sein Leitblatt die „Südsteirische Post“ brachte lange vor gedachten Zeit eine diesbezügliche wahrscheinlich aus seiner Feder stammende Correspondenz voll hämischer Bemerkungen über die beabsichtigte Gründung. Man fürchtete also schon damals, das neue Geldinstitut und suchte sich zu salviren. Wozu also die Spiegelfechtere?

Offene Anfrage an Rochus Sketh, Herrenkleidermacher und Stipendiat in St. Marein bei Erlachstein! Werden Unterstützungsgelder für Politisiren und Wirthshausbesuche, oder aber für Kindererziehung und sonstige nützliche Zwecke verliehen; U. A. w. g.

Mehrere deutsche Schneider ohne Stipendien.

Gerichtssaal.

[Ein Gemeindepascha.] Am 19. December v. J. fand in Gotschee beim Bezirksgerichte eine Hauptverhandlung über die Ehrenbeleidigungsklage des Franz Turf Gemeindevorstehers und Krämers in Draga, gegen den Herrn Dr. Lienhardt, k. k. Bezirksarzt in Gotschee, statt. Letzterer hatte in einer Eingabe an das Kreisgericht Rudolfswerth die Unbescholtenheit des Franz Turf angezweifelt und ihn als einen hartherzigen, gewinnlüstigen Geschäftsmann bezeichnet, welcher sich schon einmal in der Presse ungestraft die Bezeichnung Geldmäkler und Creditdar gefallen lassen mußte. Zum Schlusse hieß es in dieser Eingabe, daß der Richter erster Instanz, welcher den Franz

Turf in einen Ehrenbeleidigungsproceß zu einer Geldstrafe verurtheilt hatte, weil er auf seine Stellung als Gemeindevorsteher Rücksicht nahm, sich diesfalls keine Skrupeln zu machen brauchte, da die meisten Inassen von der Gemeinde Draga froh wären, wenn sie dieses Turf los und ledig würden. Für den Privatkläger erschien als Vertreter Dr. Slanc aus Rudolfswerth, für den Beklagten Dr. Eduard Glantschnigg aus Cilli. Der Angeklagte verantwortet sich dahin, daß er die Berufungsausführung, welche die incriminirten Stellen enthalten, gar nicht gelesen habe, denn Herr Dr. Burger, k. k. Notar in Gotschee, habe ihm einen Vogen in bianco unterfertigen lassen, er fühle sich daher nicht schuldig und trete hinsichtlich der incriminirten Stellen nur vorsichtsweise den Beweis der Wahrheit an. Der Beweis der Wahrheit wurde zugelassen und es ergab sich, daß Turf bei der gegen ihn wegen körperlicher Beschädigung durchgeführten Verhandlung seine Abstrafung wegen eines ähnlichen Delictes verschwiegen und dadurch wesentlich zur Freisprechung beigetragen hatte. Aus einer beträchtlichen Anzahl von Civilacten resultirte, daß Turf gerade an mittellose Bauern, welche kaum das Geld haben, um sich das Salz zum lärglichen Mahle zu kaufen, Geld mit 10% Zinsen verleihe und auf das schonungsloseste eintreibe. Aus einem Preßproceß wurde constatirt, daß das Oberlandesgericht Graz dem vom Angeklagten (Redacteur des Laibacher Wochenblattes Herrn Müller) eingebrachten Einspruch gegen die Anklageschrift des Turf stattgab, weil es als erwiesen annahm, daß dieser ein Geldmäkler und seinerzeit seinen Zahlungsverbindlichkeiten nicht nachgekommen sei. Der Angeklagte wies auch auf die Hartherzigkeit des Gemeindevorstehers bei Ertheilung des Eheconsenses hin. In Krain ist dieses Institut noch nicht aufgehoben und jeder Eheverber am Lande muß eine Taxe von 5 fl. erlegen, um den Eheconsens zu erhalten. Die Eheverber sind in dieser Beziehung ganz der Gnade oder Ungnade eines Dorpascha überliefert, denn wenn dieser den Eheconsens verweigert, so können die Parteien monate- ja jahrelang mit dem Consense hinausgezogen werden.

Die ihm als Gemeindevorsteher von Draga in dieser Richtung zustehende Gewalt hat nun Turf auf das hartherzigste ausgeübt. Er zog ihm mißliebige Personen monatelang hinaus und verlangte von ihnen statt 5 Gulden 10, 15, ja 20 Gulden. Die Parteien, des Wartens müde, zahlten dann lieber den zwei-, drei- oder vierfachen Betrag der Taxe, als noch weiters die Verhehlung hinauszuziehen. Parteien, die nicht mehr als die vorgeschriebene Taxe zahlen wollten, mußten gegen die Verweigerung des Eheconsenses recurrirren und erreichten ihr Ziel erst nach Monaten. Der Privatkläger gab diese Facten zu und entschuldigte diesen Vorgang damit, daß die Leute freiwillig die Mehrbeträge in die Gemeindecassa zahlten und daß er das Geld nicht für sich verwendete. Der Vertreter des Angeklagten legte dar, daß die armen Bewohner von Draga, welche ohnehin größtentheils Schuldner des Privatklägers seien, kaum die wenigen Gulden an Steuern aufbringen, es sei daher unglaublich, daß eine so arme Bevölkerung über die ohnehin drückende Taxe von fünf Gulden noch freiwillig das Drei- und Biersache zahlen werden, um die Einnahmen der Gemeinde zu erhöhen. Dr. Slanc machte dagegen die geistreiche Bemerkung, daß ein Gemeindevorsteher, welcher mit solchem Eifer die Interessen der Gemeinde fördern, nicht den Tadel, sondern das höchste Lob, ja ein Verdienstkreuz verdiene. Nach geschlossenem Beweisverfahren verfaßte Dr. Slanc die Anklage, in welcher er sein Hauptgewicht auf oberstgerichtliche Judicate legte, die auf den vorliegenden Fall passen sollten; einige persönliche Ausfälle gegen den Angeklagten und dessen Vertheidiger zogen ihm eine derbe Zurechtweisung seitens des Letzteren zu, und mußte sich Dr. Slanc von diesem namentlich den Anwurf coram publico gefallen lassen, daß er gelogen habe, indem er behauptete, Dr. Glantschnigg habe in dem Preßproceß gegen Dr. Gregorec an Kosten 800 fl. angesprochen und es seinen ihm

nur 189 Gulden adjustirt worden. Der Vertheidiger des Angeklagten wies darauf hin, daß er ohnehin am Inhalte der Berufung keine Kenntniß gehabt habe, überdies sei der Beweis der Wahrheit auf das Glänzende gelungen. Soh in verkündete der Richter das freisprechende Urtheil, indem er den Beweis der Wahrheit als erbracht annahm. Selbstverständlich meldete der Privatkläger die Berufung an.

[Ehrenbeleidigung.] Am 18. December v. J. fand vor dem k. k. Bezirksgerichte Reifnig in Krain die Hauptverhandlung wegen Ehrenbeleidigung über die Klage der Familie Obermann gegen Herrn Daniel Ranzinger in Gotschee statt. Letzterer war beschuldigt, ein Memorandum mehrerer Bürger von Gotschee an das Kreisgericht Rudolfswerth anlässlich einer Disciplinaruntersuchung gegen den Bezirksrichter von Gotschee, Herrn Landesgerichtsrath Martinak überreicht zu haben, in welchem einerseits auf die ausgezeichneten Eigenschaften des Bezirksrichters andererseits auf die Neigung der Familie Obermann zu Streit und Hader und zu ehrenrührigen Beschuldigungen hingewiesen wurde. Dem Vertheidiger des Angeklagten, Dr. Eduard Glantschnigg aus Cilli, gelang der Wahrheitsbeis und so wurde Herr Daniel Ranzinger freigesprochen. Nachträglich erfahren wir, daß Johann Obermann jun. beim städt. bel. Bezirksgerichte in Laibach wegen Verläumdung des Bezirksrichters in Gotschee zu einer Arreststrafe von sechs Wochen verurtheilt wurde.

Volkswirtschaftliches.

[Agiozuschlag der Eisenbahnen.] Vom 1. Januar 1885 ab wird bis auf Weiteres ein Agiozuschlag für die in Silber ausgedrückten Gebühren von Seite der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch auch wie bisher die im Civilverkehr bestehende theilweise Erhebung eines 15percentigen Agiozuschlages im Personen-, Gepäck- und Gültverkehr der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft nicht berührt.

[Eine Bierausstellung 1885 in Wien.] Im April nächsten Jahres wird in Wien gelegentlich des österreichisch-ungarischen Gastwirthstages eine Bierausstellung österreichisch-ungarischer Bräuereien stattfinden. Das Ausstellungs-Comité besteht aus den ersten Brauhausbesitzern und den hervorragendsten Wiener Gastwirthen, welche auch im Frühjahr die Kochkunst-Ausstellung mit so glänzendem Erfolge inscenirten.

Course der Wiener Börse

vom 11. Januar 1885.

Goldrente	104.55
Einheitliche Staatsschuld in Noten	82.30
in Silber	83.30
Märzrente 5%	97.80
Banfactien	884.—
Creditactien	294.90
London . wista	123.60
Napoleon d'or	9.77
l. k. Münzducaten	5.80
100 Reichsmark	60.35

Voranzeige.

Am 11., 18., 23. Jänner
und
am 2., 8. und 15. Februar 1885
finden im

Hotel Elefant

in
sämmlichen ebenerdigen Localitäten

MASKEN-BÄLLE

statt.

Musik ausgeführt von der

Cillier Musik-Vereinscapelle.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Einladung.

Der „Arthur Graf Mensdorff-Pouilly Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungs-Verein“ in Cilli hält

Sonntag, 18. Jänner 1885,

um 2 Uhr Nachmittag, die statutengemäße

Generalversammlung

im „Hotel Elephant“ ab, wozu die P. T. Herren Ehren, beitragenden und wirklichen Vereinsmitglieder hiemit höflichst eingeladen werden.

Cilli, am 7. Jänner 1885.

Cyrill Schmidt m/p.
Vereins-Obmann.

30-1

29-2

Concurrenz-Ausschreibung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli beabsichtigt den Bau eines Amts- zugleich Zinshauses und schreibt zur Erlangung von Bauplänen und Kostenüberschlägen hiermit eine Concurrenz aus. Der erste Preis ist mit fl. 300.— und der zweite Preis mit fl. 200.— festgesetzt.

Die Pläne sammt detaillirten Kostenüberschlägen sind bis 10. Februar 1885 versiegelt bei dem Bau-Comité der Sparcasse einzureichen, wofelbst auch jede nähere Auskunft ertheilt wird. Die prämirten Pläne gehen in das Eigenthum der Sparcasse über, während die andern rückerstattet werden.

Cilli, am 5. Jänner 1885.

Nur kurze Zeit!

Ausverkauf

von
Karlsbader Porcellan und Email-Blech-Koch-Geschirr

zu billigsten Preisen

CILLI

Postgasse 36 (im Hummer'schen Haus).

Um recht zahlreichen Zuspruch ersuchen
hochachtungsvoll

28-2 **F. Kortus & Prochaska,**
aus Marburg, Hauptplatz Nr. 2.

Ein Pferdestall

zu vermieten Hauptplatz Nr. 169.
Anfrage im II. Stock. 31-3

J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen
Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenreizen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitalen erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Ich fühle mich bewogen, Ihnen meinen besonderen Dank für die heilende Wirkung Ihres „Neuroxylin's“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne so gut gewirkt hat, da von der Steifheit der Kniee befreit hat, an welcher er im Herbst letzten Jahres erkrankt ist. Schließlich ist ihm auch noch die rechte Hand angeschwollen und alle meine Bemühungen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn von Allem befreit und ist gesund.

Semmil, P. Drewohstij, Böhren, 30. August 1884.
Franz Mika, Deconom.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, werde ich Ihnen hiemit den besten Dank aus und bitte abermals um Anfertigung einer Flasche stärkerer Sorte per Nachnahme.

Welles, P. Saar, Böhren, 7. April 1884.
W. Halota, Postenführer.

Wollen mit Postnachnahme 3 Flaschen Neuroxylin (rosa emballirt) schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, half es, es wird als vortreffliches Mittel anerkannt.

Hestpa, 9. Juni 1884. Karl Andassy, Pfarrer.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) fl. 1, die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1.20, per Post 20 fr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behörd. prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Apotheke „zur Barmherzigkeit“

bes JUL. HERBABNY,

Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Ant. Nedwed. Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari. Pettau: E. Behrbalk, H. Eliasch. Radkersburg: C. Andrieu. Wolfsberg: A. Huth. 818-90

Kieler Sprotten

hochfeine goldgelbe geräucherte Waare aus eigener neuerbauter Räncherei

per 1/2 Kisten 5 Ko. Fl. 1.20 bis Fl. 2.20 kr.	
per 1/4 „ 2 1/4 „ „ 0.99 „ „ 1.50 „	
Speckbücklinge per 5 Ko. Packet	Fl. 1.80 kr.
Speckflundern „ „ „ „ „	1.90 „
Lachshäringe „ „ „ „ „	2.— „
Elb-Aal „ „ „ „ „	6.25 „
Schellfisch ger. „ „ „ „ „	1.90 „
Klippfisch „ „ „ „ „	2.70 „
Holl. Vollhäringe „ „ Fass	1.80 „
Jam. Rum I „ „ „ „ „	3.70 „
Jam. Rum II „ „ „ „ „	2.60 „
Hammer per 8 Dosen	Fl. 3.54 kr.
do. „ 5 „ „ „ „	2.34 „
Lachs „ 8 „ „ „ „	3.96 „
do. „ 5 „ „ „ „	2.58 „
Sardinen f. Oel per 1/2 Dose	5.50 „
Appetit-Sild „ 1/4 „ „ „ „	6.50 „
Caviar grbk. „ 5 Ko. Fass	8.40 „
do. „ 2 1/2 „ „ „ „	4.50 „
Aal in Geleé „ 5 „ „ „ „	3.60 „

Vorstehende Preise verstehen sich franco, dagegen ist von dem Empfänger der österreichische Landes-zoll zu entrichten. Für Porto und Verpackung werden keine Gebühren, wie unsere Herren Collegen dies zu thun pflegen, berechnet.

C. Gaiser & Co.
Hamburg a. d. Elbe.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1881 bis incl. 30. Juni 1882.

Activa	fr. 79,368,882-80
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	15,412,821-75
Anzahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	128,300,000-—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	67,185,575-—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,130,500,000-—

Vom 1. Juli 1882 bis incl. 30. Juni 1883.

Activa	fr. 83,780,016-90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	16,602,367-70
Anzahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	139,950,000-—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	65,726,175-—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	1,260,777,854-55

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzirte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind. 64-12

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem
General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Valentin Zeschko,

59-12 Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur vermittelt Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen Inductions-Apparate (Electricir-Maschinen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen Inductions-Apparat geholt. Preis eines complete[n] Apparates mit ausführlicher Gebrauchsweisung fl. 8.— Einzlig und allein bei mir direct zu beziehen.
Hoyogentendoff 799-26

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Ponderas 2.

Lucrative Speculation!

Bei der gegenwärtigen äusserst günstigen Börsenstimmung sind einige specielle Bank- und Bahnpapiere, die momentan tief im Curse notiren, zu einer sicheren gewinnbringenden Speculation ganz besonders empfehlenswerth. Nähere Information ertheilen sowohl auf mündliche als nicht anonyme schriftliche Anfragen bereitwilligst.

Spitzer & Co., Wien, I., Schottenring 23.

DELICATESSENjeder Saison entsprechend
empfiehlt**Alois Walland**

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Anzeige.

Da ich meine Stelle als städt. Friedhofs-Commissär mit 1. December 1884 zurückgelegt habe, so erlaube ich mir, dem geehrten Publicum von Cilli und Umgebung bekannt zu geben, dass ich zur Erleichterung der P. T. Parteien in vorkommenden Fällen Aufbahrungen, sowie alle übrigen bei Veranstaltung von Leichenbegängnissen nöthigen Geschäfte übernehmen und auf's prompteste und reellste durchführen werde. — Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch in Zukunft zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Carl Nell, Hausbesitzer.

Tüchtige Verkäuferin

für jedes Geschäft geeignet, sucht Stelle. Antritt kann auf Wunsch sofort erfolgen. Anfr. und Offerten an die Administration des Blattes. 20—2



903-10

Nach der Schweiz, Frankreich, Belgien, Amerika und England an billigsten

via Innsbruck-Arlbergbahn.

Ausgabe von Fahrkarten für Eisenbahnen und Dampfschiffe. Alle Auskunft über Reisetouren im In- und Auslande ertheilt gratis

Carl Hunold,

Innsbruck, Erlenstrasse 13.

Internationales Verkehrs-Bureau.

In 907-10
A. Zinauer's Bäckerei
Grazergasse Nr. 73,
täglich Nachmittag circa 3 Uhr,
frische
Kipfeln, Dampf- und Kaisersemeln
3 Stück zu 5 kr.

Damenhüte,

stets nur *haut nouveautes*, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebense Kinderhüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepôt in Sauerbrunn.

Nur noch bis 20. März

werden im

zahnärztlichen Atelier

in Cilli

(Café Hausbaum)

künstliche Gebisse erzeugt, Zahnoperationen vorgenommen und Zahnplomben ausgeführt. 18—

Ein herzliches Lebewohl

allen Bekannten und Freunden, sowie dem „gemüthlichen Club“ von dem scheidenden Freunde.

Pettau, 3. Januar 1885.

24—1

*Eillets.***Ab 15. Jänner d. J.**

errichten wir am hiesigen Platze den

Ein- und Verkauf von Getreide

und laden das P. T. Publicum und Geschäftsfreunde ein, uns mit Aufträgen zu beehren.

Wir werden stets bemüht sein, gute Qualität zu convenablen Preisen zu bieten.

Diesbezügliche Anfragen und Anträge sind an unsere Schreibstube am Holzplatze, Ringstrasse, zu richten.

Cilli, Jänner 1885.

21—3

Adalbert & Alois Walland,
Holzhändler.**Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.**

P. T.

Beehre mich Ihnen mitzuthellen, dass ich auf hiesigem Platze unter der handelsgerichtlich protokollierten Firma

Eduard Faninger

eine

Specerei-, Material-, Farbwaaren- und Delicatessen-Handlung

eröffnet habe. Gründliche Kenntniss dieser Geschäftsbranche, eine ausgebreitete Bekanntschaft und die günstige Lage meines Lokales

Hauptplatz Nr. 107,

berechtigen mich zu den besten Hoffnungen für den guten Fortgang meines Geschäftes, sowie mich anderseits der Besitz hinreichender Geldmittel in den Stand setzt, ein grosses, vollständig assortirtes Waarenlager zu halten und alle mir anvertrauten Bestellungen zur vollkommenen Zufriedenheit derjenigen auszuführen, die mich damit beehren wollen.

Ich empfehle mein Unternehmen einer wohlwollenden Beachtung, erlaube mir zum Besuche meines Geschäftes höflichst einzuladen und zeichne

achtungsvollst

Eduard Faninger.

19—2

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater, 26

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.

184—52